

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magazinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Köpenick 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegrammadresse: Textilpragis Berlin

Verzinkt seid Ihr nichts — Vereintigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm, Berlin D. 27
Magazinstr. 6/7 II (Postfachkonto 5886), zu richten. — Bezahlungs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Die politischen Interessen der Gewerkschaften im allgemeinen, des Textilarbeiterverbandes im besonderen und unsere Stellung zu den politischen Parteien. — Gewerkschaftliche Bildungsarbeit. — Leitlinien für die im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Betriebsräte. — Befähigung der Fortbildungsinstitute Dahlen und Dresden. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verband: gebiet im Monat Januar 1925. — Die neuen Unterfüllungsgänge in der Erwerbslosenfürsorge. — Jugendtag des Deutschen Textilarbeiterverbandes. — Frauen-, Jugend- und Betriebsräte. — Berichte aus Sachreisen. — Errichtung einer Buchhandlung „Textil“ durch den Verband. — Briefkasten. — Befanntmachungen. — Anzeigen.

Textilarbeiterverbandes richte. Sie bringt das fertig, indem sie eine Auslassung des Organs des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter unmittelbar dem Bericht der Gewerkschaftszeitung über die Geschäftsführerkonferenz des Textilarbeiterverbandes folgen läßt. Daß die „Gewerkschaftszeitung“ im Gegenteil den Auffassungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes durchaus nicht fern steht, beweisen ihre Ausführungen in ihrer Zeitung, wo sie unter der Überschrift: **Deutscher Textilarbeiterverband** schreibt:

Kapital von Karl Marx. Der Christ, der Mohammedaner wird „erleuchtet“, der Sozialist „erkennt“, der Christ wird von seiner Heilsbotschaft „ergriffen“, dem Sozialisten wird die Wahrheit seiner Glaubenslehre „nachgemessen“.

Die politischen Interessen der Gewerkschaften im allgemeinen, des Textilarbeiterverbandes im besonderen und unsere Stellung zu den politischen Parteien.

Die Veröffentlichung der Rede, welche unser Kollege Schulze vor der Geschäftsführerkonferenz in Görlitz gehalten hat, hat, wie es scheint, in einigen westfälischen Parteizeitungen nicht geringe Verwirrung angerichtet. Desgleichen der Aufsatz über die Bildungsarbeit Steins, der nicht von Schulze stammt. Viele Serien der ausgeschweiften Schimpfworte hat man zu Papier gebracht und den gläubigen Lesern vorgelegt. Es sind das merkwürdiger- oder nicht merkwürdigerweise dieselben Zeitungen, welche auf den Textilarbeiterverband und seine Leitung schimpften wie die Rohrspaken, als wir zur Zeit des kaiserlichen Deutschlands in der offiziellen Kriegspolitik nicht der Weisheit letzten Schluß erblickten und dabei doch, wie uns offiziell wiederholt bestätigt wurde, unsere gewerkschaftliche Praxis in einer Weise gestalteten, die den Textilarbeitern, ganz besonders des damaligen Königreiches Sachsen, außerordentlich genützt hat. Damals schalt man uns, weil wir angeblich zu radikal waren, heute in der Republik sind wir zu „wackelklappig“, zu „spießbürgerlich“, zu wenig „radikal“. Wir können es, wie es scheint, jenen Leuten niemals recht machen. Wir lehnen es selbstverständlich ab, mit jenen Blättern zu polemisieren, wie wir auch die zustimmenden Rundgebungen unserer Mitglieder und anderer Gewerkschaftskreise im Reiche übergehen. „Geh deine Bahn und laß die Leute reden“. In den Redaktionen der Parteiblätter des Reiches hat übrigens die Veröffentlichung der Rede Schulzes nicht die gleiche Wirkung ausgeübt wie in den westfälischen Parteiblättern. Man hat im Reiche von den Artikeln überhaupt nicht Notiz genommen. Soweit man in Gewerkschaftsblättern dazu Stellung nahm, ist das etwas anders gekommen als in Sachsen. Wenn es nach den Artikeln der sächsischen Blätter geht, ist Schulze die personifizierte Schlechtigkeit. Man sprach von „Spaltungsarbeit“ Schulzes, von „elender Demagogie“, von „Ungezogenheiten“, „Unfähigkeiten“, „Geschmacklosigkeiten“, „Spieß der Demagogie“, „Gehässigkeiten“, von „bösaartig dummer Weise“, von „Schimpfartikeln“, „unlogischem Vorkippen“, „Gemeinheit“, „Feigheit“ und von einem „Schleiertanz“. Schulze wurde bezeichnet als „Vorbild maßloser persönlicher Heße“, als „Nachfolger einer p. r. r. r. Dame“, als „böser, unreiner Geist“, als „Drachentöter, dessen Blutdurst“ nicht zu stillen sei, als „Spießbürger“, als „rabiaten Sekretär“, als „Untermineur der deutschen Arbeiterbewegung“. Man sprach von „dummen und dreisten Neußerungen“ und von einer „notwendigen Stämpfung“, Schulze sei „ausschlussreif“ für „geistige Erfassung“ fehle ihm die „erforderliche Qualität“. Die Textilarbeiter wurden aufgefordert, „aufzuräumen mit dieser Unsumme von Rückständigkeit“. Schulze sei eine „trotzlose Karikatur“, ein „rasender Mitbürger, der in handwurmartigem schlechtem Deutsch sein Thema abhakt“. Schulze habe nicht den Willen, sachliche Arbeit zu liefern“. Seine Eigenschaft sei „Heuchelei“ und seine Schreiberi „Gemeinheit gegen die sozialdemokratische Arbeitererschaft Sachsens“. Es wurde geschrieben, der Verbandsvorstand habe den Raum des „Textilarbeiters“ Schulze gesperrt und die Redaktion sei mit den Schreibereien nicht einverstanden. Natürlich ist davon keine Rede. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Redaktion und Vorstand sind durchaus einer Meinung, es gibt in diesen Fragen keinen Gegensatz.

Der Verbandsvorstand hat auf Konferenzen und in Artikeln in „Der Textilarbeiter“ Stellung genommen zu Schwierigkeiten, welche sich durch das Verhalten gewisser Kreise der Sozialdemokratischen Partei für die Gewerkschaften ergeben. In der Nummer vom 13. Februar 1925 antworteten die angegriffenen Genossen Dr. Rosenfeld und Mathilde Wurm, wogegen der Textilarbeiterverband seine ursprüngliche Auffassung aufrecht erhält. Nach so viele Berichtigungen werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß die Genossen Rosenfeld und Wurm durch ihr Verbleiben in der Internationalen Arbeiterhilfe bis zum allerletzten Moment den Kommunisten wertvolle Vorkampfdienste geleistet haben und die Gewerkschaften dadurch sehr geschädigt worden sind. Jedermann war sich über die Natur der I.A.H. vollkommen klar, aber die genannten Genossen belieben eine andere Meinung zu haben. Das mag ihr gutes Recht sein, aber es ist auch das gute Recht der anderen, so sagen, wie sie darüber denken. Die sächsische Parteipresse arbeitet mit Hochdruck gegen den Textilarbeiterverband, wogegen die sämtlichen Gauleiter des Verbandes für den Freistaat Sachsen protestieren. Auch der Vorkämpfer Jäckel selbst muß sich gegen Unterstellungen vermahnen.

Daß ein wissenschaftliches Buch zum geistigen Mittelpunkt einer großen Volksbewegung werden konnte, hängt sicherlich mit dem rationalistischen Charakter des 19. Jahrhunderts zusammen. Die Bildungsarbeit bestand im wesentlichen darin, daß dem Schüler mit erdrückenden Beweisen die Richtigkeit der Marx'schen Lehre dargelegt wurde.

Der Textilarbeiterverband hatte auch zur Heranziehung des Genossen Dr. Luitpold Stern, Prag, für Bildungsvorträge in Sachsen Bedenken geäußert, und auch hierüber ist ein Teil der sächsischen Parteipresse empört. Genosse Stern liebt es die sehr schweren Probleme der Gegenwart zugunsten einer schönen Darstellung unserer Forderungen und Ziele etwas allzusehr zu kurz kommen zu lassen. Damit werden aber nur irrtümliche Vorstellungen erzeugt, und die Gewerkschaften können dann sehen, wie sie die nunmehr ganz anders eingestellten Mitglieder bei ihren Gegenwartsnöten befriedigen. Hoffentlich führt der Textilarbeiterverband seine mutige Aufklärungsarbeit mit Erfolg zu Ende. Es kann der Arbeiterbewegung nur nützen, wenn die vorgenannten Genossen und der in Frage kommende Teil der sächsischen Parteipresse begreifen lernen, daß zwischen politischer Agitation und gewerkschaftlicher Gegenwartsarbeit auch heute noch wesentliche Unterschiede bestehen. Beides ist nötig, aber das eine darf nicht immer mit dem anderen verwechselt werden.

Mit der Zeit kamen nun gewerkschaftlichen Kreisen manche Zweifel an der unbedingten Brauchbarkeit gerade dieser Art von Bildungsarbeit. Diese Zweifel äußerten sich in der Weise, daß die Gewerkschaften eigene Bildungsveranstaltungen ins Leben riefen. Die Gewerkschaftsbewegung ist nicht Weltanschauungsangelegenheit. Sie ist durchaus praktisch eingestellt; sie will nichts „bekennen“, sondern will nur möglichst viel Erfolge erzielen, Erfolge bei Lohn- und Tarifverhandlungen, aber auch Erfolge, die in der Richtung einer wirklichen Eroberung der Wirtschaft und der Staatsmacht überaupt liegen. Sie richtet sich weniger nach Glaubenssätzen als nach Zweckmäßigkeitserwägungen. Sie bedarf nicht eigentlich der leidenschaftlichen Überzeugungen und in den Schriften der Bewegung gut beschlagene Agitatoren und Propagandisten: nützlicher sind ihr Funktionäre, die die Verhältnisse des Wirtschaftslebens aus gründlichem Sachwissen heraus, nüchtern und möglichst unvoreingenommen zu beurteilen wissen. Will der bloße Bekenner mit seinen Kenntnissen die Richtigkeit seiner Weltanschauung begründen, so soll der Gewerkschafter dagegen fähig sein, die Verhältnisse, in die er hineingestellt ist, zu durchschauen und das Gewicht vorhandener Tatsachen zutreffend abzuschätzen. Der Gewerkschafter will sich nicht der Wissenschaft bedienen, um seine Wünsche und Hoffnungen begreiflich zu machen und seinen Glauben zu rationalisieren; ihm soll die Wissenschaft helfen, die sicht- und greifbare Umwelt zu gestalten. Er tritt der Gewerkschaft der Wissenschaft unbefangenen gegenüber. Er will wissen, um richtig handeln zu können; er braucht sich keiner Wissenschaft zu verschließen, da jede, die etwas zu sagen hat, seinen Horizont erweitert und die Voraussetzung seines Könnens vermehrt; ihm liegt weniger daran, sich durch das Wissen seinen Glauben bestätigen zu lassen. Da und dort — in Köln und Breslau — haben die Gewerkschaftskartelle der Bildungsarbeit den Stempel ihrer Eigenart aufgedrückt. Dort werden für Bildungskurse auch Lehrer verpflichtet, die nicht auf sozialistischem Boden stehen; die Unterstützung der simultanen Arbeiter-Akademie in Frankfurt am Main tut dar, wie den Gewerkschaften am Lehrer bereits wichtiger erscheint, daß er sich auf sein Fach versteht, als daß er Parteigenosse ist.

Die Gewerkschaften bestimmen die Gesetze ihrer Handlungen selbst, und sie allein tragen dafür die Verantwortung. Zu dieser Klarheit waren wir bereits in der Vorkriegszeit gelangt, will man in gewissen Kreisen diesen Grundsatz nicht mehr gelten lassen, dann soll man es offen sagen.

Der tiefe Unterschied zwischen der gestaltenden Einstellung zum Dasein einerseits und der lediglich bekennenden andererseits, zeigt sich vielleicht am klarsten in der Haltung gegenüber dem Begriff des Klassenkampfes.

Uebrigens wendet sich auch der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband in seiner Zeitung durchaus nicht gegen das Schulzesehe Referat, er wendet sich nur gegen die von anderer gewerkschaftlicher Seite propagierte Gründung einer eigenen Gewerkschaftspartei. Darin ist Schulze durchaus mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband einig. Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband erstrebt das gleiche Ziel wie der Textilarbeiterverband.

Man hat vielfach den Gewerkschaften vorgeworfen, daß sie dem Klassenkampfgedanken untreu geworden seien; ein großer Teil der Empörung über den Bildungskursartikel geht darauf zurück, daß man eine unmittelbare Abgabe an den Klassenkampfgedanken aus ihm herauslas. Wie liegen nun aber die Dinge?

Die Darlegungen der „Gewerkschaftszeitung“ entsprechen gewerkschaftlicher Denkweise, gewerkschaftlicher Interessenwahrung; im Grunde verstehen sie sich von selbst.

Die Klassenrichtung, die Machtfragen, in denen die Klassen ihre Kräfte messen, sind Tatsachen, vor denen niemand weniger die Augen verschließt als eben die Gewerkschafter. Der Gewerkschafter, dessen Beruf es doch eben ist, die Lebensinteressen der Arbeitererschaft unmittelbar gegenüber dem Unternehmer in täglichen Kämpfen zur Geltung zu bringen, kennt den Klassenkampf wahrhaftig nicht nur, wie manche Redakteure, aus Büchern und vom Hörensagen, er erlebt ihn, er steht gewissermaßen direkt in der Front. Aber gerade da wird er sachverständig in Hinblick auf die erfolgversprechendsten Mittel, auf die Methoden, die allein zum Ziele führen können. Er erfährt, daß die lächerlichste Form des Klassenkampfes darin besteht, seine vorgebliche Klassenkampfeinstellung in die Welt hinaus zu deklamieren. Solche Deklamationen sind nicht nur deshalb vom Uebel, weil sie die Gegner allzu naiv immer warnen, auf der Hut zu sein, sondern weil sich in ihnen Zeit und Kraft nutzlos verzetteln. Klassenkampf, mit Lärm und großen Pöbeln in Zeitungen und Versammlungen ausgetragen, ist bloßes Scheingefecht, ist im Grunde nur eine Gestikulation, die sich jenseits des Ganges der Dinge und ohne Einfluß auf die Entwicklung der realen Verhältnisse abspielt. Solche Scheinhandlungen, solche Berentungen einer krampfhaften Klassenkampfbearbeitung sind zu dürftig und kläglich, als daß sich die Gewerkschaften darauf einlassen könnten; die organisierte Arbeitererschaft verlangt mehr von ihnen; sie fordert greifbare Fortschritte, fahrbare Errungenschaften.

Arbeiten wir deshalb weiter entsprechend unserer Ueberzeugung. Das Ziel wird erreicht werden trotz alledem!

Die sind aber nicht mit klingenden Resolutionen und solchen Leitartikeln zu erzielen, sondern nur in zäher, mit Sachkunde, mit Sinn für das Mögliche, mit Umsicht, Geduld, Besonnenheit und Verantwortungsgesühl geführter Auseinandersetzung, in einer Auseinandersetzung, in der immer wieder die wahren Kräfteverhältnisse abgeklärt und bei den Zielsetzungen berücksichtigt werden müssen.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Der Artikel „Bildungskursus“ in Nr. 5 des „Textilarbeiters“ hat ein seltsames Schicksal gefunden: rückhaltlose Zustimmung von der einen, leidenschaftlicher Widerspruch von der anderen Seite wurde ihm zuteil. Daß er von einigen sächsischen Parteizeitungen, insbesondere dem „Sächsischen Volksblatt“, zum Anlaß hemmungsloser Beschimpfungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes genommen wurde, das sei kurz vermerkt. Die Aufseher an die Verbandsmitglieder, ihre gewerkschaftliche Führung zu befeitigen, zu der sich das Zwickauer Organ hinreihen ließ, offenbart, mit welcher Unbeschwertheit bestimmte Parteikreise zu kommunistischen Spaltungs- und Zerstörungsmethoden greifen. Indes sei alle Polemik beiseite gelassen; die Gauleitung Dresden unseres Verbandes hat durch ihren Protest die unbefangenen Redakteure einiger sächsischer Blätter bereits in die gebotenen Schranken zurückgewiesen und es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch die übrigen sächsischen Verbandsmitglieder selbst wissen werden, was sie ihrer gewerkschaftlichen Organisation schuldig sind.

Es gibt viele, die sich ein Geschäft daraus machen, immer nur vom Klassenkampf zu reden; sie haben eben weiter nichts zu tun. Die Gewerkschaften führen ihn; es ist eine alte Tatsache, daß Tatmenschen wirklicher sind und weniger geneigt, sich in Redensarten zu verausgaben. Man verschone die Gewerkschaften mit Vorwürfen und vorwurfsvollen Belehrungen darüber, wie der Klassenkampf zu verstehen und zu führen sei. Für sie ist es einfach das, was sich von selbst versteht. Sie sehen mit Recht eine Art Unreife und Unerfahrenheit darin, diese Selbstverständlichkeit zu beschwären.

Man hat auf den großen Anfall hingedeutet, den die Stern'schen Kurse gefunden haben und hat gefragt, ob sie in der Tat jene Kritik verdienen, die der „Textilarbeiter“ an ihnen übte; man hat insbesondere die Stern'sche pädagogische Geschicklichkeit hervorgehoben. Dieser Hinweis auf Stern's pädagogische Kunst kann die erhobenen Bedenken nicht entkräften. Denn die Bedenken richteten sich nicht gegen die Person, sondern gegen die durch die Person vertretene Sache. Der Geist, von dem die Kurse erfüllt sind, die Wirkungen, die von ihnen ausgehen, machten jene Beanstandungen erforderlich. Es ist wohl nötig, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, hier unsere Auffassungen in etwas breiterer Ausdehnung darzulegen.

Die sind empfindlichen Gewissenhaftigkeit im Sachlichen erzogen sind, die frei sind von der Neigung zur Schlagwörterei, von Befangensein in einem Utopismus, der durch das Gespinnst seiner Illusionen die wahre Beschaffenheit der Dinge verschleiern.

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat von allem Anfang an großes Gewicht auf die Pflege der Arbeiterbildung gelegt. Daß sie es tat, hängt mit ihrer Eigenart zusammen. Auch der moderne Sozialismus enthält zahlreiche Glaubenselemente; ohne sie wäre er niemals zu einer ausbreitenden Volksbewegung geworden. Aber es macht sein Wesen aus, daß er seine Glaubenssätze, seine Wunsch- und Hoffnungsgebilde nicht einfach als Offenbarungen hinnimmt, für die man empfänglich zu sein hat, sondern daß er versucht, die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit ihrer Verwirklichung zu beweisen. Der moderne Sozialismus wird dort, wo er glaubt, nur dann ein gutes Gewissen haben, wenn er davon überzeugt ist, daß er den Inhalt seines Glaubens auch mit logischen und wissenschaftlichen Mitteln erarbeiten könne. Er zweifelt nicht daran, den Schritt von der Utopie zur Wissenschaft getan zu haben. Sein Grundbuch ist nicht, wie die Bibel oder der Koran, die Eingebung eines jenseitigen Gottes, sondern ein Werk der Wissenschaft, das

Diesen nüchternen, auf Tatsachen gerichteten Geist wollen die Gewerkschaften heranzüchten. Ihnen kommt es auf Funktionäre an, die zu einer empfindlichen Gewissenhaftigkeit im Sachlichen erzogen sind, die frei sind von der Neigung zur Schlagwörterei, von Befangensein in einem Utopismus, der durch das Gespinnst seiner Illusionen die wahre Beschaffenheit der Dinge verschleiern.

Weil die Stern'schen Kurse aber dem Deklamatorien- und Agitatoren, der Gewohnheit des Redens statt des Tuns Vorzug leisten, daher nahm der „Textilarbeiter“ dagegen Stellung. Die Gewerkschaften brauchen Massen und Führer, die erzieht und erkannt haben, daß Politik und Wirtschaftsführung nicht Befehmsersatz ist, sondern eine Summe von Handlungen, die Erfolg haben. Die Bildungsarbeit der Gewerkschaften muß planmäßig und großzügig dergestalt ausgebaut werden, daß aus ihr solche Massen und Führer herauswachsen. Sie muß ausgebaut werden in dem ersten, nüchternen, sachlichen und unvoreingenommenen Geist, der den Gewerkschaften gemäß ist und der sich so fühlbar unterscheidet von der dogmenhaften Gebundenheit an aufklärerische Flachheiten, jener Gebundenheit, die auch ein Kennzeichen der Stern'schen Kurse ist.

Die Betriebsratswahlen sind unverzüglich einzuleiten! Der Monat März gilt als einheitlicher Wahlmonat! Später ablaufende Aemter sind sofort niederzulegen!

Leitfaden für die im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Betriebsräte

Unter obigem Titel hat der Deutsche Textilarbeiterverband, Abteilung für Betriebsräte, eine Broschüre, 72 Seiten stark, herausgegeben. Der Verband hat sich zweifellos durch diese Arbeit einen großen Verdienst erworben. Das Werkchen ist eine außerordentliche Stütze für die Betriebsräte bei ihrer Tätigkeit. Es wird bzw. werden in dem Werk nicht nur die Geschäftsführung, sondern auch alle Aufgaben der Betriebsräte besprochen. Was von besonderer Wichtigkeit ist, daß in übersichtlicher Weise neben dem Gesetzestext die in Schriftform und Rechtsprechung vorherrschende Auslegungen besonders festgehalten sind.

Wir wollen hier kurz auf das Inhaltsverzeichnis eingehen, da es zunächst zu nennen: Allgemeines: Arten der Betriebsvertretung, Beginn und Ende der Amtsperiode, Errichtungszwang, Neuwahl bei Rücktritt einer ganzen Vorschlagsliste; Allgemeines über die Wahl der Betriebsvertretungen, Geschäftsführung, Vorschlagsrecht, Betriebsratsbefugnisse, Sprechstunden, Freistellung von der Arbeit, Betriebsratsbefugnisse, Geschäftsordnung, Betriebsratsanmeldungen, Antragsrecht, Beitragsverbot; Aufgaben der Betriebsräte: Die Interessensvertretung, Einführung neuer Arbeitsmethoden, Wahrung des Arbeitsfriedens, Vereinbarung gemeinsamer Dienstvorschriften, Vereinigungsfreiheit, Unfallverhütung und Gesundheitschutz, Mitwirkung an der Verwaltung von Wohlfahrtsvereinigungen; Besondere Aufgaben der Gruppe: Durchführung von Tarifverträgen, Mitwirkung bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse, Unterstützung von Beschwerden, Fürsorge für Kriegs- und Unfallbeschädigte, Mitwirkung bei Einstellungen und Entlassungen; Betriebsräte und Arbeitgeber: Verhandlungen mit dem Arbeitgeber, Berichterstattung, Bilanzvorlegung, Teilnahme der Betriebsvertretung an der Inventuraufnahme, Betriebsgeheimnis; Betriebsvereinbarungen: Allgemeines, die Arbeitsordnung, Straffestsetzung; Entlassungsschutz: Für Betriebs- und Gruppenratsmitglieder, für Betriebsobmänner, für Schwerbeschädigte, für Arbeitnehmer, bei Betriebsstilllegungen; Betriebsräte im Aufsichtsrat, Betriebsräte und Gewerkschaften, Betriebsräte und Lehrlinge, Der Betriebsobmann, Welche Instanzen sind zuständig?, Anhang.

Dieses Inhaltsverzeichnis läßt die Wichtigkeit der Broschüre erkennen. Es ist nur zu wünschen, daß unsere Betriebsräte sich die Mühe und Fingerzeige derselben bei ihrer Tätigkeit zunutze machen, um im wirklichen Interesse der Textilarbeiter zu wirken zu können. Die Tätigkeit der Betriebsräte ist eine stark umstrittene, und aus diesem Grunde haben dieselben die Pflicht, die Rechte, die ihnen das Gesetz gewährt, in entschiedenster Weise wahrzunehmen. Das Unternehmertum ist bestrebt, die Tätigkeit der Betriebsräte auf ein Minimum herabzudrücken. Ihre Juristen bemühen sich, die Gesetzesbestimmungen so auszulegen, daß das Gesetz ganz für die Arbeiterkategorie wertlos gemacht werden soll. Dem kann nur dadurch entgegengetrieben werden, daß unsererseits mit allem Nachdruck alle die in dem Gesetz verankerten Rechte der Betriebsräte hochgehalten werden. Hoffen wir, daß das Werkchen bei den Betriebsräten gute Aufnahme findet.

Besichtigung der Forschungsinstitute Dahlem und Dresden.

Zur eine besondere Veranlassung hin ist es dem Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes sowie einigen Mitgliedern der Gauleitung des Freistaates Sachsen ermöglicht worden, das Kaiser-Wilhelm-Institut für Feinchemie in Berlin-Dahlem und das Deutsche Forschungsinstitut für Textilindustrie in Dresden besichtigen zu können. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem übernahm Herr Prof. Dr. Herzog, der Leiter dieses Instituts, die Führung. Herr Prof. Herzog entwickelte zunächst in einem Vortrag die Zielsetzung des ihm unterstellten Instituts. Nach demselben wurden die einzelnen Abteilungen des Instituts einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

In Dresden führen Herr Geheimrat Müller und Professor Dr. Herzog, demselben hatte sich noch angeschlossen der bekannte Dresdener Großindustrielle Herr Kaufmann und Herr Direktor Sonntag. Die Führung durch das Dresdener Forschungsinstitut war außerordentlich interessant und lehrreich. Das Dresdener Forschungsinstitut bearbeitet alle Gebiete der Textilindustrie. Das Gesehene und Gehörte befriedigte vollkommen. Wir möchten an dieser Stelle den Herren Führern unseren Dank aussprechen.

Auf dem Gebiet der Textilforschung und deren sachgemäßen Verarbeitung bleibt noch vieles zu tun übrig. Die deutsche Textilindustrie ist in ihrer Leistungsfähigkeit nicht auf der Höhe. Es muß mit allem Nachdruck versucht werden, mit Hilfe der Wissenschaft die Rinderleistungsfähigkeit gegenüber den konkurrierenden Ländern auszugleichen. Leider müßten wir erfahren, daß die deutsche Textilindustrie der Feinchemie nicht das Interesse entgegenbringt, das man erwarten müßte. Es ist bedauerlich, daß diese Institute nicht in der Weise von dem Unternehmertum unterstützt werden, wie dies im Interesse der Textilindustrie notwendig wäre. Die Textilindustriellen scheinen sich nur dann der Wissenschaft zu erinnern, wenn sie in Not sind. Bisher haben sie ja immer gut verdient, und solange der Profit ausreichend ist, solange machen sie sich keine Sorgen um die Zukunft der Industrie. Nach dem gegenwärtigen Stand der deutschen Textilindustrie ist es aber dringend notwendig, daß die Forschungen auf allen Gebieten unterstützt werden, damit endlich für die deutsche Textilindustrie die Grundlage zurückgewonnen wird, von welcher aus sie den Wettbewerb auf dem Weltmarkt mit Erfolg führen kann.

Unsere Außenhandelsstatistik belehrt uns recht eindringlich, daß ein erfolgreicher Wettbewerb der deutschen Textilindustrie auf dem Weltmarkt nicht gegeben ist. Man soll sich deshalb nicht einbilden, daß man durch Niedrighaltung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit die Konkurrenzfähigkeit herstellt. Vor dem Kriege mochte das der Fall gewesen sein. Aber in der Gegenwart, wo der Konkurrenzkampf immer stärker und heftiger wird, ist dies nicht möglich. Die deutsche Arbeiterkategorie ihrerseits hat aber ein Recht darauf zu verlangen, daß sie sozial nicht schlechter gestellt ist als die Arbeiterkategorie der Konkurrenzländer. Es ist beschämend für die deutschen Textilindustriellen, daß eine so große Tuchindustrie mit der des Auslandes in keiner Weise Schritt gehalten hat. Die Betriebe der Tuchindustrie z. B. lassen alle Anforderungen an eine technisch-betriebsorganisatorische und wissenschaftliche Betriebsführung vermissen. Es ist höchste Zeit, daß endlich der alte Jopf abgeschnitten wird und unsere Betriebe so gestellt werden, daß sie auch den höchsten Anforderungen genügen können. Geschieht das nicht, dann wird die, stolze deutsche Textilindustrie ausgeschaltet werden auf dem Weltmarkt, und das bedeutet den Untergang derselben. Daß die Textilunternehmer für diese wichtigen Forschungsinstitute nicht die notwendigen Mittel aufbringen, zeigt ihre ganze Rückständigkeit. Für die reaktionären Bestrebungen haben die Industriellen freilich immer eine offene Hand, aber nicht dafür, wo es sich um die Lebensfragen der Industrie und deren Zukunft handelt.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Januar 1925.

Stichtag für die Arbeitslosenzählung: 31. Januar.
Stichwoche für die Kurzarbeiterzählung: 26.—31. Januar.

Die seit August vorigen Jahres von Monat zu Monat zu beobachtende Besserung im Beschäftigungsgrad der deutschen Textilindustrie hat auch im Januar angehalten.

Gemessen an der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung unseres Verbandes ist die eingetretene Besserung gegenüber Dezember ganz bedeutend.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über den Umfang der

Wählt zu Betriebsräten nur Anhänger der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.

Der „kommunistische Gewerkschafter“ und die kommunistischen Tageszeitungen rufen die Arbeiter auf zum Betriebsrätewahlkampf und zur Wahl kommunistischer Betriebsräte.

Die Unternehmer stellen selbständig sogenannte wirtschaftsfriedliche Vorschlagslisten zur Betriebsrätewahl auf.

Beide, Kommunisten und Unternehmer, verfolgen dasselbe Ziel: sie wollen die Vormachtstellung der freien Gewerkschaften zerschlagen.

Darum die Absicht, kommunistische, wirtschaftsfriedliche oder „Klassenbewußte“ unorganisierte Arbeiter als Kandidaten für die Betriebsratswahlen in Vorschlag zu bringen.

Die Kommunisten wollen die neugewählten Betriebsräte in erhöhtem Maße zu politischen Zwecken mißbrauchen. In der kommenden Amtsperiode der Betriebsräte sollen den bekannten KPD-Parolen politische Aktionen größeren Umfangs auf dem Fuße folgen. So will es die KPD-Zentrale!

Die Unternehmer beabsichtigen, mit Hilfe wirtschaftsfriedlicher und unorganisierter Betriebsräte die arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterbewegung zu beseitigen.

Damit die offenen und geheimen Feinde der Arbeiterkategorie die Verwirklichung ihrer Absichten nicht erreichen, fordern wir die Textilarbeiter und -arbeiterinnen auf, bei der Neuwahl der Betriebsräte nur die Vorschlagslisten des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu wählen!

Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in den letzten beiden Monaten. Von den berichtenden Verbandsmitgliedern waren:

	Arbeitslose Proz.	Kurzarbeiter Proz.	Zusammen Proz.
im Januar	12 805 3,9	37 370 11,8	49 675 15,7
„ Dezember	15 213 5,0	46 014 15,0	61 227 20,0

Die Gliederung der zurarbeitenden Verbandsmitglieder nach der Dauer der Arbeitszeitverkürzung ergab folgendes Bild:

Es arbeiteten höchstens	mit Kurzarbeitenden Mitgliedern			in Proz. der erzielten Mitglieder Jan. Dezember
	männl.	weibl.	zusammen	
um 1—8 Stunden	6 500	10 947	17 447	5,5 6,7
„ 9—16 „	5 361	7 595	12 956	4,1 4,2
„ 17—24 „	1 501	2 585	4 086	1,3 2,5
„ 25 u. mehr „	858	2 024	2 882	0,9 1,6
Insgesamt	14 220	23 150	37 370	11,8 15,0

Den Umfang der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den einzelnen Gauen unseres Verbandes veranschaulicht nachstehende Tabelle. Es waren vom Hundert der berichtenden Verbandsmitglieder:

im Gau	Arbeitslose		Kurzarbeiter		Zusammen	
	Januar	Dezember	Januar	Dezember	Januar	Dezember
Hannover	5,2	8,1	6,6	6,6	11,8	14,7
Cassel	6,1	3,7	25,5	16,5	31,6	20,1
Wormen	5,9	8,2	11,8	15,6	17,7	23,8
Stuttgart	1,0	1,1	4,9	2,8	6,0	3,7
Augsburg	3,9	4,4	6,6	8,5	10,5	12,9
Gera	2,8	4,3	1,1	4,2	3,9	8,5
Dresden	4,0	5,8	12,4	16,2	16,4	21,5
Leipzig	2,8	3,7	6,2	17,1	9,0	20,8
Berlin	4,0	4,6	28,0	31,5	32,1	36,1
Verbd. insgef.	3,9	5,0	11,8	15,0	15,7	20,0

Am besten beschäftigt sind demnach die Gauen Gera (Thüringen), Stuttgart (Württemberg und Baden), Leipzig (Schlesien), Augsburg (Bayern) und Hannover, deren Prozentzahlen ganz bedeutend unter dem Verbandsdurchschnitt liegen. Etwas schlechter beschäftigt sind die Gauen Dresden (Freistaat Sachsen) und Wormen (Abeinland). Es folgt der Gau Cassel, der gegenüber dem Vormonat etwas schlechter beschäftigt ist. Hier sind es besonders die Sticker- und Wirtkerbetriebe in Apolda, die Betriebseinsparungen vorgenommen haben. Der Gau Berlin (Provinz Brandenburg und Lausitz) hat immer noch am meisten unter der Arbeitsmarktlage zu leiden. Es ist hauptsächlich die Tuchindustrie in Forst i. d. L. (von 7405 Mitgliedern sind 47 arbeitslos und 5772 Kurzarbeiter) und Spremberg i. d. L. (von 2989 Mitgliedern sind 187 arbeitslos und 643 Kurzarbeiter), die sehr schlechten Geschäftsgang haben.

Das vorliegende Ergebnis aber, im allgemeinen betrachtet und mit dem Vormonat verglichen, zeigt deutlich die eingetretene Besserung im Beschäftigungsgrad. Die Annahme einzelner Wirtschaftler, die schon vor Wochen eine neue Arbeitsmarktkrise ankündigten, trifft erfreulicherweise auf die Textilindustrie bis jetzt noch nicht zu. Auch die Gegner des Dawes-Gutachtens (mit dessen Annahme, wie wir schon öfter erwähnten, sich der Beschäftigungsgrad neu belebte), die ja so oft nachzuweisen versuchen und auch schon wiederholt behaupteten, daß die erhoffte Besserung nicht eingetreten sei, können sich auf die Textilindustrie auf keinen Fall berufen. Richtig ist zweifellos, daß auch jetzt der Beschäftigungsgrad innerhalb unserer Industrie noch immer nicht zufriedenstellend ist, aber die eingetretene Besserung zu verkennen und parteipolitischer Interessen halber sogar das Gegenteil zu behaupten, ist bewußte Irreführung.

Soll sich der Beschäftigungsgrad auch in Zukunft bessern, so müssen neue Absatzgebiete erschlossen werden. Dazu ist es aber notwendig, weil eben die Textilindustrie vornehmlich auf den Export angewiesen ist, daß es zur Abschließung von Handelsverträgen mit den verschiedensten Staaten der Welt kommt. Aufgabe unserer Vertreter war es bisher und wird es auch fernerhin sein, im

Reichstage mit aller Entschiedenheit dieses zu verlangen. So wichtig an und für sich das Absatzgebiet des Inlandes auch ist, läßt sich aber nicht von der Hand weisen, daß die Textilindustrie weit mehr als jede andere Industrie Deutschlands auf den Export angewiesen ist.

In dieses Dunkel gehüllt liegt das neue Jahr noch vor uns. Wir wissen nicht, ob es uns die erhoffte weitere Besserung oder neue schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens bringen wird, ob erneut Hunderttausende unfreiwillig ihre Arbeitsstätten verlassen müssen und zum Feiern gezwungen sind. Um in diesem Falle die Opfer der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise nicht wieder der Not und dem Elend auszuliefern, ist die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge unbedingt erforderlich. Der von der reaktionären Reichsregierung geplante Abbau der sozialen Einrichtungen muß verhindert werden. Einführung der, von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei schon lange geforderten Arbeitslosenversicherung auf versicherungsrechtlicher Grundlage ist dringendes Gebot der Stunde. Mit Unterstützungsfällen, wie sie zurzeit gezahlt werden, ist den Arbeitslosen nicht gedient. Straubt sich die Regierung, hier eine Änderung zu schaffen, so muß ihr die wohl 700 Millionen Goldmark Reichsgelder für die Ruhrindustriellen als Entschädigung für Verluste im Ruhrkampf auswerfen, eine angemessene Unterstützung für Arbeitslose und Kurzarbeiter — weil angeblich keine Mittel vorhanden sind — aber nicht bewilligen kann, der Kampf angelegt und dieser bis zur letzten Konsequenz ausgefochten werden. M. Br.

Die neuen Unterstützungsfälle in der Erwerbslosenfürsorge.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 23. Januar eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungsfälle um 25 Proz., gültig ab 9. Februar, beschlossen.

Bei dieser Beratung zeigte sich die „überparteiliche“ Regierung Luther in ihrem wahren Gesicht. Es bestätigte sich, was wir schon wiederholt erwähnten, daß die Regierung, in dessen Namen Herr Reichsfanzler Luther bei der Regierungserklärung auch warme Worte für die Erwerbslosen fand, gar nicht im entferntesten daran denkt, ihre Worte in die Tat umzusetzen. Die Regierung tritt, getreu ihrer überparteilichen Haltung, in die Fußstapfen der reaktionären Parteien. So kam es auch, daß der von der Sozialdemokratischen Partei eingebrachte Antrag, die Unterstützungsfälle um 50 Proz. zu erhöhen, zu Fall gebracht wurde. Bezeichnend für die Einstellung der Regierung und auch der „Volksparter“ sowie der Deutschnationalen ist es, daß sie bei der Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Aufhebung der Unterschiede in den Unterstützungsfällen bei Männern und Frauen erklärte, es würde dadurch eintreten, daß in einzelnen Industriezweigen dann die Unterstützung bei den Frauen höher sei als der zu zahlende Lohn. Ist es an und für sich schon beschämend, daß es in Deutschland noch Unternehmer gibt, die solche niedrige Löhne bezahlen, so ist es aber noch beschämender, daß sich eine Regierung findet, die diese Schundlöhne, anders kann man sie nicht bezeichnen, durch Erklärungen schützt. Dem energischen und scharfen Einspruch der sozialdemokratischen Vertreter ist es zu danken, daß sich doch noch für den eingebrachten Antrag — den Unterschied in den Unterstützungsfällen zwischen Männern und Frauen aufzuheben — eine Mehrheit fand und dieser angenommen wurde.

Angesichts vorstehender Tatsachen haben wir alle Ursache, wachsam zu sein, die Pläne der Reichsregierung mit dem schönen überparteilichen Mäntelchen speziell in den Fragen der Sozialgesetzgebung zu durchleuchten zu machen.

Im nachstehenden lassen wir die Unterstützungsfälle, wie sie in den einzelnen Wirtschaftsgebieten des Reiches geltend haben, folgen.

Die Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung betragen vom 9. Februar 1925 ab bis auf weiteres wöchentlich (in Reichspfennigen):

	im Wirtschaftsgebiet I (Osten)			in den Orten der Ortsklassen		
	A	B	C	D	E	D u. E
für Personen über 21 Jahre	115	107	99	91		
für Personen unter 21 Jahre	69	64	59	54		
als Familienzuschläge für:						
a) den Ehegatten	43	40	37	34		
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	30	28	26	24		
	im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)			im Wirtschaftsgebiet III (Westen)		
für Personen über 21 Jahre	135	126	117	108		
für Personen unter 21 Jahre	81	76	71	66		
als Familienzuschläge für:						
a) den Ehegatten	50	47	44	41		
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	35	33	31	29		
für Personen über 21 Jahre	145	135	125	115		
für Personen unter 21 Jahre	87	81	75	69		
als Familienzuschläge für:						
a) den Ehegatten	54	50	46	42		
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	38	35	32	29		

Vorstehende Beträge sind unseres Erachtens, wie wir schon eingangs erwähnt, noch lange nicht ausreichend, Not und Entbehrung von den Arbeitslosen abzuwenden. Unser Ziel ist es, eine Arbeitslosenversicherung zu schaffen, deren Unterstützungsfälle dann so gestaltet sein müssen, daß sie zu einem menschenwürdigen Leben ausreichen. M. Br.

Jugendtag des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Während der Pfingsttage findet in Dresden eine Jugendtagung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Gau Sachsen, statt. Dabei werden Vorträge, Besichtigungen, künstlerische Darbietungen, Jugendspiele und ein Ausflug in die sächsische Schweiz veranstaltet werden. Zu diesem Jugendtag sind auch Jugendliche aus anderen Gauen eingeladen. Es würde sich empfehlen, wenn die Jugendlichen schon jetzt zu jahren beginnen würden, um sich an dieser Tagung in Dresden beteiligen zu können. Wir glauben schon jetzt sagen zu können, daß dieser Jugendtag allen Erwartungen Rechnung zu tragen imstande ist. Anmeldungen können schon jetzt an die Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes Dresden erfolgen; das Jugendsekretariat des Deutschen Textilarbeiterverbandes ersucht, Zeitstrichen dieser Anmeldungen ihm zugehen zu lassen. Bemerkte wird, daß außer den Teilnehmerkarten auch noch eine Festschrift herausgegeben wird.

Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

Der Fluch der Erwerbsarbeit schwangerer Frauen.

Von Hermann Jäckel

Die neue Reichsregierung hat ihr Programm der Deffentlichkeit übergeben. Es ist kennzeichnend, daß in den vielen schönen Bemerkungen, welche bezüglich der künftigen Regierungsarbeit gemacht werden, auch nicht die leiseste Anspielung auf Arbeitsgebiete zu finden ist, welche speziell das Wohl und das Wehe der Frauen und Mädchen, also der Mehrheit unserer Bevölkerung aufs innigste berühren und die ganze künftige Entwicklung Deutschlands entschieden beeinflussen werden.

Jährlich sterben etwa 10 000 Frauen und Mädchen im Wochenbett. 50 000 Mütter erkranken schwer an den Folgen der Geburt. 50 000 Kinder kommen tot zur Welt. 140 000 sterben während oder unmittelbar nach der Geburt. Nahezu 200 000 Kinder sterben im 1. Lebensjahr. Die Sterblichkeit der über 1 Jahr alten Kinder steigt rapid. Sie betrug 1923 nahezu 13 Proz. Der Geburtenüberschuß im Deutschen Reich sinkt und sinkt. In Berlin starben im Jahre 1923 über 11 000 Personen mehr als geboren wurden. Mindestens 500 000 Frauen und Mädchen vergehen sich nach ärztlicher Schätzung alljährlich gegen den § 218 des Strafgesetzbuches. — Die Regierungen aber schweigen. Mit abförmigen, salbungsvollen Redensarten suchen politische Parteien in der Deffentlichkeit die Gefahr zu bannen und mit Zucht und Gefängnisstrafe sucht die deutsche Justiz bessernd zu wirken. Es schweigen auch die Frauen und Mädchen des Proletariats in ihrer übergroßen Mehrzahl und seufzend schleppen sie durch die Jahre und Jahrzehnte das Kreuz der mit der Erwerbsarbeit untrennbar verbundenen und aus dieser fließenden Qual der Schwangerschaft und des Wochenbettes. In Tausenden und aber Tausenden Fällen ahnen diese Frauen und Mädchen nicht, daß es Jahrzehnte ihres Lebens und des Lebens der von ihnen geborenen Kinder sind, welche sie mit ihrer summen Duldung opfern.

Der absolute Mangel an Schutz für die schwangeren, auf Erwerbsarbeit angewiesenen Frauen und Mädchen des Volkes ist nicht nur ein Beweis für den noch immer vorhandenen schmachvollen Tiefstand des sittlichen Empfindens unserer kapitalistischen Kulturpoche in Europa. Dieser absolute Mangel an Schwangerschutz wird auch zur Gefahr für die künftige Existenz des deutschen Volkes und zur Ursache seines unermessbaren Unterganges. Es gibt eine Menge Leute in allen Parteien, welche der Meinung sind, daß eine leichte Erwerbsarbeit im Zustande der Schwangerschaft dem weiblichen Organismus nichts schaden könne. Eine solche leichte Erwerbsarbeit ist nach Ansicht vieler die Arbeit in Textilbetrieben. Wieviel Tinte wurde verschrieben, um diesen Nachweis zu erbringen.

Ein unsinniges, von Mangel an Sachkenntnis zeugendes Beginnen. Die Textilindustrie beschäftigt zu mehr als zwei Drittel der in ihr tätigen Personen, Arbeiterinnen. Entsprechend zusammengefaßt sind auch die Organisationen der Textilarbeiter. Gleiches gilt für die zur Textilindustrie im weiteren Sinne gehörende Bekleidungsindustrie. In der eigentlichen Textilindustrie werden 250 000 verheiratete Frauen beschäftigt. Von diesen verheirateten Frauen befinden sich ständig 35 000 im Zustande der Schwangerschaft. Tag für Tag, jahraus und jahrein stehen also in der Textilindustrie ununterbrochen, vom Morgen bis zum Abend 35 000 Frauen und Mädchen bis wenige Tage oder Wochen vor ihrer Niederkunft im schwangeren Zustande bei der Arbeit. Sie stehen vor einem ganz schweren Wehweh und wehen, oder sie bedienen drei bis vier leichtere, oder 12 bis 15 noch leichtere. Sie spinnen, arbeiten in der Appretur oder in sonst einer Abteilung der vielverzweigten Industrie. Alle Arbeiten der Frauen in der Textilindustrie erfordern eine große Anzahl sich immer wiederholender Bewegungen. Die Bewegungen müssen schnell ausgeführt werden. Jede einzelne der Arbeitsmanipulationen wiederholt sich viele hunderte Male pro Tag. Sie sind verbunden mit Stoßen und Pressen des Leibes an bestimmten Stellen der Maschine, mit schnellem Drehen des Leibes, mit Langen der Hände, mit Stehen auf den Fußspitzen, mit starkem Strecken und Dehnen des ganzen Leibes und wechseln ab mit Heben ziemlich schwerer Lasten. Die Arbeit erfordert weiter entweder ununterbrochenes Stehen oder ununterbrochenes Sitzen oder ununterbrochenes Laufen. Da die Maschinen sehr schnell laufen, muß jede Bewegung der Schwangeren täglich viele hunderte Male ausgeführt werden. Jeder der vier Baumwollspinnstühle, welche die Schwangere bedient, macht z. B. 240 Touren pro Minute. Jede Spindel des Selbstfaktors, der Zwirnmachine, der Spulmaschine usw. bewegt sich pro Minute viele tausend Male um sich selbst.

Der schwangere Leib der Arbeiterin wird also pro Tag viele hunderte Male gepreßt, viele hunderte Male gestoßen, viele hunderte Male muß sich die Schwangere bücken, viele hunderte Male sich auflegen usw. Dieses Auflegen, Bücken, Drehen, Dehnen, Strecken, Stoßen, Pressen, Heben kostet, weil sich immer wiederholend bis zum hochschwangeren Zustande, oft bis zum Tage der Niederkunft anhaltend, vielen tausenden Arbeiterinnen pro Jahr das Leben. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo durch Zerreißen von Adern der Tod der Schwangeren herbeigeführt wurde. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat in zahlreichen Abbildungen schwangerer Frauen bei der Arbeit das gefährliche der einzelnen Arbeitsmanipulationen dargestellt und in ärztlichen Gutachten sind diese gefährlichen Arbeitsmanipulationen als Ursache der gefährlichsten Erkrankungen und der nach hundertaufenenden zu bemessenden Todesfälle festgestellt. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat weiter durch umfangreiche und zeitraubende Befragungen schwangerer Frauen — Befragungen, die noch nicht abgeschlossen sind — festgestellt, daß nur eine geringe Anzahl der Entbindungen schwangerer, in der Erwerbsarbeit tätigen Textilarbeiterinnen normal vor sich gehen. Von 1110 befragten Frauen und Mädchen, welche entbunden hatten, konnten nur 309 über normalen Verlauf der Entbindung berichten. 801 Frauen und Mädchen hatten davon unter den größten Schwierigkeiten und unter den entsetzlichsten Qualen das neue Menschenkind zur Welt gebracht.

Die Erwerbsarbeit schwangerer Frauen ist die Quelle der entsetzlichsten Schmerzen. Die Erwerbsarbeit im Zustande der Schwangerschaft wird für die betroffene Person infolge dieser Schmerzen und Beschwerden zu einer Qual. Brennen und Stechen im Rücken, in Armen und Beinen, im Leibe, Seitenstechen, starker Schwindel, starke Mattigkeit, anhaltende Atemnot, nervöse allgemeine Ueberreizung infolge des Säufers der Maschine und des ununterbrochenen scharfen Aufpassens, Schwächeanfalle, Appetitlosigkeit, alles das sind Leibel, mit denen Tag für Tag, monatelang, die schwangere Frau in der Fabrik zu kämpfen hat. Wie in der Textilindustrie, so ist natürlich die Erwerbsarbeit schwangerer Frauen auch in den übrigen Industrien zu beurteilen, nur tritt in den übrigen Industrien das Entsetzliche des Zustandes nicht in so konzentrierter Weise in die Erscheinung wie hier. Der Deutsche Textilarbeiterverband wird der Regierung Gelegenheit geben, sich mit diesem Problem zu befassen, und es wird sich zeigen, ob dort die Gefahr, welche aus der Erwerbsarbeit schwangerer Frauen für Deutschland droht, erkannt ist. Eine große Grubenberger Firma hat, veranlaßt durch die Publikation des Textilarbeiterverbandes, aus eigener Initiative heraus infolgedessen einen gewissen Schwangerschutz eingeführt, als sie 6 Wochen vor der Niederkunft die Schwangeren zum Verlassen der Fabrik veranlaßt und während dieser Zeit den Lohn weiterzahlte. So anerkennt die Firma die Notwendigkeit, so wenig kann sie selbstverständlich zur Lösung des Problems genügen. Die schwangere Frau gehört überhaupt nicht in die Fabrik. Es ist durch entsprechende öffentliche Bestimmungen zu sorgen, daß der schwangeren Arbeiterin für die Dauer der Schwangerschaft der durch Arbeitsbefreiung entgehende, zum Leben aber notwendige Lohn aus anderen Mitteln garantiert wird.

Heute denkt niemand an die Befreiung der Schwangeren von der Erwerbsarbeit. Auch die primitivsten Einrichtungen, die der Schwangeren den Zustand etwas erleichtern könnten, fehlen. Es gibt keine geeigneten Zimmer am Arbeitsplatz. Es gibt keine freundlich eingerichteten Zimmer und keine Gelegenheit zum bequemen Liegen, welche die schwangeren Frauen bei Schwäche- oder sonstigen Anfällen benützen könnten. Es gibt keine besonderen, den Bedürfnissen der Schwangeren entsprechenden Speisen und Getränke in der Fabrik, welche evtl. verabfolgt werden könnten. Keine Medikamente werden in Bereitschaft gehalten, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustand der Schwangerschaft oftmals erforderlich sind. Es gibt nur wenig Fabrikärzte in Großbetrieben, und an die Einrichtung von ärztlichen Sprechstunden für die hundert Schwangeren, die bei 2000 Arbeiterinnen immer vorhanden sind, hat noch niemand gedacht. Wertvolle Beratungsstellen in den Gemeindebehörden gehören gleichfalls zu dem, was erst noch erkämpft werden soll. Es wird Aufgabe der Gewerbeaufsichtsbeamten, vor allen Dingen der Beamtinnen sein, der Erwerbsarbeit schwangerer Frauen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Anstellung von Arbeitern als Gewerberäte, sei es für einzelne Industrien oder Bezirke — nicht nur als Gewerbefunktionäre — ist eine unbedingte Notwendigkeit. Am Ende aber liegt es an den Arbeiterinnen selbst, laut ihre Stimmen zu erheben und den Regierungen zuzurufen: Schützt unsere schwangeren Frauen und Mädchen, damit ihr nicht selbst zugrunde geht!

Arbeit und Volksklassen im Wandel der Geschichte.

Unter dieser Ueberschrift erschien nunmehr in der gewerkschaftlichen Jugendbücherei Band 2 aus der Feder Franz Jurtwänglers. Das Buchlein, das ganz gewandt geschrieben ist, stützt sich auf anerkannte wissenschaftliche Werke und versucht, ein anschauliches Bild vom Entstehen und Vergehen der Formen des Arbeitsverhältnisses und der Gesellschaftsordnungen bei den großen Wältern der Geschichte darzubieten. Es leuchtet die Auffassungen Eduard Meyers (Geschichte des Mittelalters), Max Webers, Mommsens und vor allem Delbrücks (Geschichte der Kriegskunst) durch. Die Schrift, deren Preis nicht sehr hoch ist (1 Mk.), ist geeignet, das Wissen zu vermehren und Anregungen zu geben. Wir bringen einen kleinen Abschnitt zum Abdruck, der sich mit den Verhältnissen des Frühkapitalismus beschäftigt.

„In Deutschland kann man erst etwa seit dem Ende des 15. Jahrhunderts von einem „Frühkapitalismus“ reden in dem Sinne und Umfang, wie er in den italienischen Stadtstaaten, in Florenz, Venedig und Genua, am Ausgang des 13. Jahrhunderts bestand.

In dieser Zeit, wo in Norddeutschland sich die Handelsunternehmungen der Hanse voll entfaltet, treten in Süddeutschland die großen Geschäftsunternehmungen und Handelshäuser in die Erscheinung. Viele derselben waren Gesellschaften mit zahlreichen Teilhabern aus den Reihen der vermögenden Stadtbürger und auch des Adels. Andere wurden von den Einzelfamilien betrieben. Unter den letzteren ragten die Unternehmungen der Fugger in Nürnberg und der Welser in Augsburg hervor. Die Geschäftsbetriebe dieser beiden Patrizierfamilien, die zu jener Zeit bereits mit wirklichen Millionenkapitalen arbeiteten, besaßen mit einer Reihe von anderen die Herrschaft über den Handel und das Geldgeschäft weit über Süddeutschland hinaus. Martin Luther erhob im ersten Birteljahr des 16. Jahrhunderts seine Stimme laut gegen die „Monopolia“, wie er diese Geschäftsbitatur nannte, die auch zur Verteuerung der Warenpreise mitbraucht wurde zum Schaden des Volkes, dessen Lebenslage zu jener Zeit ohnehin viel gedrückter war als in den vergangenen Jahrhunderten. Auch der damalige Kaiser Karl V. mußte dem Mißbrauch der „Monopolia“ machtlos zusehen, wenigstens soweit er von der Welfirma der Fugger betrieben wurde, bei der er Anleihen machte, so oft er Geld brauchte.

Bis in die Mittelmeerländer Spanien und Portugal reichten die Geschäftsbetriebe und Niederlassungen der beiden Welfirmen, ihr Handel bis in die Länder Afriens. In Deutschland selbst verlagerten sie sich auf darauf, gewerbliche Unternehmungen verschiedener Art zu „finanzieren“, d. h. die Besitzer der Betriebe oder Werkstätten mit Geld für das Unternehmen zu versehen, wofür jene sich verpflichteten, ihnen ihre Erzeugnisse zu den von ihnen festgesetzten Preisen zu liefern. Auf solche Weise beteiligten sie sich besonders auch am Eisen-, Silber- und Kohlenbergbau. Kaiser sagt in seiner „Geschichte des späteren Mittelalters“, die Arbeiter des deutschen Bergbaues im 15. und 16. Jahrhundert seien die ersten, welche in großer Zahl die Züge des modernen Arbeiterproletariats zeigten: massenweise Beschäftigung, Unsicherheit der Existenz, Unfestigkeit des Aufenthalt; „Von den Leiden des modernen Arbeiters bleibt ihm (dem Bergarbeiter) keines erpart. Ihn drücken Wohnungsnot, Weiber- und Kinderarbeit und Trudsystem (Zahlung von Ware statt Geld als Arbeitslohn). Die Bergarbeiter streiten mit ihren Herren um Lohnerhöhung und Vertüzung der Arbeitszeit. Streiks der Knappen sind in Deutschland um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts nichts Seltenes. Im Jahre 1520 schloßen sächsische und böhmische Bergwerksbesitzer einen Antistreiberverband. In der sozialen Revolution von 1525 stehen in einzelnen Ländern rebellische Bergknappen neben den Bauern.

Unter dem Einfluß des politischen und ökonomischen Wandels änderte sich auch die Zusammensetzung und Lage der städtischen und ländlichen Volksklassen.

In der Stadt trat neben die reich werdende Handels-„bourgeoisie“ jetzt auch ein Kreis besonders wohlhabender Handwerksmeister. Diese bildeten gegen Ende des 15. Jahrhunderts zusammen mit den alten Patriziergeschlechtern eine neue herrschende Oberklasse in der Stadt, ähnlich wie einst in Rom aus Patriziern und reich gewordenen Plebejern eine neue Herrschaft entstand.

Es ist wohl ohne weitere Erklärung einleuchtend, daß nicht der ganze Nachwuchs der Gesellen in diesem Stand der Wohlhabenheit aufzudecken konnte. Es traten jene Verhältnisse ein, deren Erwähnung wir bereits vorwegnahmen: die Kluft zwischen Meistern und Gesellen wurde immer größer, die Gegensätze spitzten sich zu. Die Kämpfe gegen die Verlängerung der Arbeitszeit und um die Erhaltung des freien Montags, des „blauen Montags“, wurden häufiger. Wo die Meister eines Handwerks oder sämtlicher Handwerke einer Stadt den Forderungen der Gesellen Widerstand leisteten oder das Arbeitsverhältnis verschlechterten, da wurden sie in den „Berruf“ erklärt, eine Warnung, welche sich erstaunlich rasch von Stadt zu Stadt verbreitete. An die so verhängte Sperre (Boykott) werden wir erinnert, wenn wir heute in den Zeitungen einer Gewerkschaft unter der Ueberschrift „Zuzug fernzuhalten“ die Namen von Städten lesen, in denen die Mitglieder der betreffenden Gewerkschaft Lohnkämpfe führen. Wägen auch diejenigen Historiker recht haben, welche Schoenlant zum Vorwurf machen, daß er den „Gesellenkämpfen in der Stadt Nürnberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine zu stark betonte soziale Bedeutung als Klassenkämpfe beigemessen habe; wahrscheinlich sind diejenigen ebenso im Unrecht, welche in den scharfen Auseinandersetzungen nichts weiter sehen wollen als den Kampf der Handwerksgehilfen um ihre „Standesehre“. Denn dazu zeigte der „Kapitalismus“ in Handel und Gewerbe schon viel zu frühe Anfänge, als daß der Stand der unselbständigen Gesellen nicht auch von sozialen Fragen und Forderungen schon stark berührt worden wäre. Daß ferner im Kampfe gegen das Gesellentum die Meister und Patrizier, die selbst so oft und heftig miteinander im Kampfe lagen, oft eine geschlossene Front in der Abwehr bildeten und auch die Reichsgesetze gegen die Gesellen einschritten, läßt ebenfalls schon auf eine Art von Gegensatz

zwischen „Kapital und Arbeit“ schließen, in welchem Stadtherren und Handwerksmeister zusammen mit der Befehlsgebung des Reiches — um ein Wort des Sozialisten Lassalle anzumenden — die Rolle der „einen reaktionären Masse“ spielten. Offenbar wurde die Gesellschaft doch als ein „revolutionäres Element“ angesehen, dem sich außerdem das „Stadtproletariat“ zugesellte, eine Reihe von Leuten, die im Handelsbetriebe als Lohnarbeiter und Tagelöhner beschäftigt waren. Im ganzen gab es in der Stadt schon zahlreiche arme Leute: nicht zu vergleichen mit der Massenarmut unserer Tage, aber groß genug, um den Gegensatz zwischen arm und reich in die Erscheinung treten zu lassen, um so mehr, als die Kirche in den Städten nicht mehr im früheren Umfang die Armenhilfe in Händen hatte. Sie war reich geworden, besaß einen großen Bruchteil des ländlichen Bodens und verweltlichte. Die Stadtbehörden hatten ihr ihre sozialen Aufgaben abgenommen, ohne sie selbst in hinreichendem Maße zu erfüllen.“

Die „Wirtschaftsfriedlichen“ rüsten zur Neuwahl der Betriebsräte.

Daß die Bestrebungen der Unternehmer auf den Abbau des gesamten Arbeitsrechts gerichtet sind, haben wir in dem in Nr. 7 des „Textilarbeiter“ erschienenen Artikel: „Früh aus Werk“ gebührend gekennzeichnet. Besondere Beachtung verdient der Hinweis, daß die Unternehmer ihren ganzen Einfluß geltend machen, um die unabdingbaren Tarifverträge durch abdingbare Betriebsvereinbarungen abzulösen. Durch Bildung sogenannter von der Gnade der Unternehmer abhängiger Werks- oder Betriebsgemeinschaften soll der Einfluß der Gewerkschaften beseitigt und die gewerkschaftlichen Organisationen möglichst zerstört werden. Was man in Unternehmerkreisen unter Betriebsgemeinschaften versteht und welchen Zwecken sie dienen sollen, schildert Dr. Hermann Weisinger, Berlin, in Nr. 2/1925 des „Arbeitsgeber“ ausführlich. Sein Schlusergebnis lautet folgendermaßen:

„Zwischen die bisherige These der Organisationspolitik und die Antithese reiner Betriebspolitik ist die für uns allein gangbare und nützbringende Synthese der Betriebsgemeinschaft mit eigenen Betriebsaufgaben als gleichberechtigter Faktor unserer Arbeits- und Wirtschaftsverfassung neben die Organisation zu stellen. Wahre Koalitionsfreiheit muß das bequeme Gewerkschaftsmonopol beseitigen. Betriebsvereinbarungen und Regelung reiner, aus der freien Praxis sich dieser Regelung zugänglich erweisender Betriebsvereinbarungen sind neben dem Tarifverträge gleichberechtigt zuzulassen. Nur freie Tarifverträge, von freien, keinem praktischen Koalitionszwang unterworfenen Organisationen abgeschlossen, dürfen für die tarifangehörigen Betriebe ein Übergewicht über die Betriebsvereinbarung haben. So stellt sich die Betriebsgemeinschaft gleichwertig neben die Tarifgemeinschaft, so stellt sie sich in das Gebilde einer zentralen Arbeitsgemeinschaft, die kein Organisationsmonopol kennt und dem Betriebe gibt, was des Betriebes sein muß, weil die Wirtschaft über der Organisation steht.“

Diese Ausführungen lassen die Absichten der Unternehmer sonnenklar erkennen. Sie wollen die Verhältnisse der Vorkriegszeit unter allen Umständen wieder einführen. Der „freie“ von ihnen selbst geschaffene Arbeitsvertrag schwebt ihnen als ideale Lösung vor. Kein Blatt Papier soll sich zwischen ihnen und „ihre“ Arbeiterschaft schieben. An die Stelle des heute geltenden Gewerkschaftsrechts soll das „freie Spiel der Kräfte“ treten. Mit Hilfe gelber Werbereine soll der gewerkschaftliche Einfluß gebrochen, das Betriebsrätegesetz, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in Betrieben, das Schlichtungswesen, kurz gesagt, das gesamte Arbeitsrecht und überhaupt die ganze Sozialgesetzgebung beseitigt werden. Um das gesteckte Ziel aus eigener Kraft zu erreichen, stellen die Unternehmer in diesem Jahre zur Neuwahl der Betriebsräte eigene Vorschlagslisten auf. Diese Vorschlagslisten führen die wunderbare Bezeichnung: „Vorschlagsliste der Wirtschaftsfriedlichen“. Die den Unternehmern für diesen Zweck am geeignetsten erscheinenden Kandidaten sind Kommunisten, Gelbe und „Klassenbewußte“ unorganisierte. Dieses Vorgehen der Unternehmer spricht Bände. Es zeigt jedem denkfähigen Arbeiter sinnenfällig, daß es den Unternehmern nur darum zu tun ist, die Macht der Gewerkschaften zu brechen. Aus einem bei uns eingegangenen Bericht über eine Vorschlagsliste der Wirtschaftsfriedlichen geht hervor, daß dieselbe den gewählten Vorkandidaten in keiner Weise entspricht. So fehlten beispielsweise die Adressen der Kandidaten, Beschäftigungsart usw.; der Termin zur Einreichung der Liste war nicht beachtet worden; es fehlte die Voraussetzung der sechsmonatigen Beschäftigungsdauer und ein Kandidat stand in dem betreffenden Betriebe überhaupt in keinem Arbeitsverhältnis. Auf die Mitteilung des Wahlleiters, daß die Liste wegen verspäteten Einlaufs und formeller Mängel ungültig sei, erklärte der Ueberbringer: „Das Bureau hätte doch wissen müssen, daß die Liste wesentliche Formfehler enthält und der Termin zur Einreichung bereits verstrichen ist.“ Unter Bureau ist die sogenannte soziale Abteilung des betreffenden Betriebes zu verstehen.

Diese Tatsache beweist, wie stark die Unternehmer an dem Ausgang der diesjährigen Betriebsratswahlen interessiert sind. Wir haben also bei den bevorstehenden Betriebsratswahlen nicht nur die Angriffe der Unternehmer abzuwehren, sondern vor allen Dingen uns gegen die Hilstruppen des Unternehmertums, das sind die kommunistischen, die sogenannten wirtschaftsfriedlichen und die „Klassenbewußten“ unorganisierten Arbeiter, rücksichtslos zur Wehr zu setzen. Darum wird es höchste Zeit, daß die Arbeiterchaft den Ernst der Lage begreift. Kein Textilarbeiter darf seinen Namen weder einer kommunistischen, wirtschaftsfriedlichen noch irgendeiner anderen gegnerischen Vorschlagsliste zur Verfügung stellen. Die ganze Wahlarbeit gilt dem Deutschen Textilarbeiterverbande. Kein Betrieb darf ohne Betriebsvertretung bleiben. Ueberall muß die

Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiterverbandes

gewählt werden. Die Verbandslisten müssen auf der ganzen Linie siegreich aus dem diesmaligen Wahlkampf hervorgehen.

Berichte aus Fachkreisen.

Schweidnitz i. Schlef. In einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung sprach hier am 2. Februar Gauleiter Kollege Otto Frisch-Licznig über „Der Existenzkampf der schlesischen Textilarbeiter“. Eingangs seiner Ausführungen erinnerte Kollege Frisch daran, daß es ihm vergönnt sei, nun das zwanzigste Jahr an der Spitze der schlesischen Textiler zu stehen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, so manchen alten Weggenossen vor sich zu sehen, von denen er besonders den Kollegen Heinrich Koch, den Vorsitzenden der Zahlstelle Schweidnitz, hervorhob. Nun ließ der Vortragende vor dem geistigen Auge der aufmerksam lauschenden Zuhörer in kurzen Bildern die Geschichte der schlesischen Textilarbeiterbewegung vorüberziehen, von den bescheidenen Anfängen an bis zur größten Machtentfaltung in den Jahren nach der Umwälzung. Wenn wir heute nicht mehr auf dem stolzen Gipfel stehen, so finden wir die Ursachen in der Inflation und ihren Begleiterscheinungen, nicht zuletzt aber auch in der Zerissenheit in den Reihen der Arbeiterchaft

Kommunistische Vorschlagslisten sind abzulehnen, weil deren Kandidaten lediglich zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden!

selbst. Schwer wird es sein, die Lücken wieder zu füllen, die der Organisation auf diese Weise entstanden sind. Es wird die Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte erfordern, um die alte Schlagkraft wieder zu erobern. Wie notwendig das ist, sehen wir daraus, daß überall da, wo die Organisation besonders schwach ist, auch die denkbar traurigsten Zustände herrschen. Der Redner führte als Beispiel Zustände vor Augen, unter denen die Arbeiterschaft einiger oberbayerischer Textilfirmen in Kaffsch zu leben gezwungen sind. Dieselben werden weit unter Tarif bezahlt. Freilich liegt die Schuld auf ihrer Seite, denn trotz dieses Jammerlebens bringen diese Leute nicht den Mut auf, durch Zusammenschluß im Textilarbeiterverband ihre Rechte zu erkämpfen.

Das Jahr 1924 hat gewiß auch uns nicht das gebracht, was wir erhofften, dennoch ist es, wenn auch unter den denkbar schwierigsten Umständen gelungen, im Laufe des Jahres eine Lohnaufbesserung von 53 Proz. zu erringen. Trotzdem steht Schlesien noch immer weit unter den in anderen Bezirken gezahlten Löhnen.

Am 16. Januar reichten die Verbandsvertreter neue Lohnforderungen ein. Die Unternehmer erklärten darauf in einem Schreiben, daß sie wohl zu einer Zusammenkunft bereit seien, dafelbst aber nur würden erklären können, daß an eine Erhöhung der Löhne gar nicht zu denken sei. Die allgemeine Lebenshaltung habe in der letzten Zeit keine Verschlechterung erfahren und dann sei die Industrie nicht imstande, eine weitere Belastung durch Erhöhung der Löhne zu ertragen. Als dann am 27. Januar die Lohnverhandlungen stattfanden, war ein Resultat nicht zu erzielen. Großmütig wollten die Unternehmer schließlich einen Pfennig pro Stunde bewilligen, dabei sollte der Tarif bis zum 1. Oktober abgeschlossen werden. Selbstverständlich lehnten unsere Vertreter ab. Der Schlichtungsausschuß wird sich nun am 3. Februar mit der Sache zu beschäftigen haben.

Ein ganz besonders schwieriges Problem wird dieses Jahr die Ferienfrage ergeben. Hier wird nur durch die Festigung und innere Geschlossenheit der Organisation das Ziel erreicht werden können. Hoffentlich zieht die Kollegenchaft die Konsequenzen daraus. Jeder Einzelne muß hier zum Apostel werden und sein ganzes Können einsetzen, um auch den letzten Säuglingen heranzuholen. Nur wenn wir so arbeiten, wird die Zukunft unsere sein. Es war natürlich unmöglich, in diesem Rahmen ausführlich über das Referat des Kollegen Frisch zu berichten. Der Beifall am Schluß desselben sowohl als auch die Diskussion, die sich im Sinne des Vortrages bewegte, bewies, daß uns Kollege Frisch manchen wertvollen Wink für die demnächst stattfindende Werbewoche auf den Weg gegeben hat.

Die Verhandlungen vor dem Breslauer Schlichter hatten zum Resultat, daß eine Lohnaufbesserung von 8 Proz. zahlbar vom 1. Februar erzielt wurde. Der Tarif läuft bis Ende Mai. Ob denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die immer noch glauben ohne den Textilarbeiterverband auskommen zu können, indem sie die paar Pfennige Beitrag sparen, nicht das Schamgefühl ins Gesicht steigen wird, wenn sie die 8 Proz. Mehrlohn einstreichen? Nach den gemachten Erfahrungen dürfte dies kaum geschehen. Aber sollte nicht vielleicht bald einmal die Zeit kommen, wo sie ihr unsolidarisches Verhalten bereuen?

Weida. Am Sonnabend, den 17. Januar 1925, abends 8 Uhr, tagte in der Turmschänke die Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Filiale Weida in Th. Dieselbe war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Der 1. Vorsitzende, Kollege Franz Walcher, gab bekannt, daß der Kollege Karl Majewsky verstorben ist. Die Versammlung erhob sich zu Ehren desselben von ihren Plätzen. Hierauf gab Kollege Leopold den Jahres- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1924. Er führte aus: Das vergangene Jahr können wir als das Anfangsjahr der Stabilisierung unserer Währung bezeichnen. Als dieselbe gelungen war, gingen die Unternehmer dazu über, ihre Beschäftigten nach sogenannten Goldlöhnen zu entlohnen. Es wurden den Textilarbeitern Löhne von 25 Pfennig pro Stunde angeboten. Bei zehntätigender Arbeitszeit 25 Pfennig. Die Gewerkschaften, welche durch die furchtbare Geldentwertung stark geschwächt waren, konnten den in diese Zeit einfließenden Angriffen der Unternehmer nicht den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Die angebotenen Löhne waren zu niedrig und reichten nicht zum Lebensunterhalt aus. Die Unternehmer verlangten längere Arbeitszeit, um den Arbeitern und Arbeiterinnen Gelegenheit zum Mehrverdienst zu geben. Die Arbeiterschaft lehnte natürlich ein solches Anfinnen ab. Wir hatten infolgedessen gleich zu Beginn des neuen Jahres eine große Aussperrung in der Zutmweberei und Spinnerei zu verzeichnen. Der Kampf dauerte 15 Tage und wurde durch einen Vergleich vor dem Demobilisierungskommissar in Weimar vorbehaltlich der Zustimmung der beiden Belegschaften beigelegt auf der Grundlage, daß vom 15. Januar bis 15. Februar 1925 pro Tag zwei Stunden länger gearbeitet werden mußte. Bei der Firma Weidauer Kammerweberei wurde das Zweifelhafte eingeführt und der Garantielohn nicht mehr bezahlt. Dasselbe war bei der Firma Gebr. Pfeifer der Fall. Dort hatte der Betriebsrat mit der Firma festgelegt, welche Artikel auf einen Stuhl und welche auf zwei Stühlen gewebt werden sollten. Damit die Beschäftigten auf ihr Geld kamen, zahlte die Firma Vorschuß an diejenigen, welche den Garantielohn infolge von Verarbeitung von schlechtem Material nicht erreichten. Die Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Flehmig (Zärberei), läßt viel zu wünschen übrig. Schuld daran ist die Belegschaft selbst, indem die große Hälfte dem Verband den Rücken gekehrt hat.

Kollege Leopold gab dann noch bekannt, daß im Berichtsjahre 11 Mitglieder-Versammlungen, 14 Vorstandssitzungen, 6 Frauenversammlungen, mehrere kombinierte Sitzungen, Konferenzen, Lohnverhandlungen und Betriebsversammlungen stattgefunden haben. Mit dem Wunsch an die anwesenden Kollegen und Kolleginnen, im neuen Jahre kräftig mitzuarbeiten am Ausbau unserer Organisation und besserer Beitragsleistung, schloß Kollege Leopold seine Ausführungen. Hierauf wurde vom Geschäftsführer der Kassenbericht vom 4. Quartal 1924 gegeben.

Den Bericht der Revisoren gab der Kollege Georg Strobel. Er teilte der Versammlung mit, daß sie am 5. Januar sämtliche Bücher, Kasse und Belege gründlich revidiert haben und alles in bester Ordnung gefunden haben. Er beantragte, dem Kassierer Kollegen Leopold die Entlastung zu erteilen. Dasselbe geschieht einstimmig.

In der darauf sich anschließenden Debatte versuchte der Kollege Graf (Opposition) den Gewerkschaften alle Schuld an dem Verlust des achtstündigen Arbeitstages und den jetzt bestehenden Verhältnissen zuzuschreiben. Der anwesende Gauleiter Kollege Alban Breischneider griff auch mit in die Debatte ein. Es war ihm ein leichtes, Graf das Gegenteil nachzuweisen. Kollege Leopold gab dann noch Aufklärung über verschiedene an ihn gestellte Anfragen.

Hierauf schritt man zur Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. Dieselbe endete mit einer vollständigen Niederlage der Kommunisten. Die letzten drei Vertreter, welche die Kommunisten noch im alten Filialvorstand hatten, wurden herausgewählt. Sie erhielten nur 18 bis 26 Stimmen. Unsere Liste dagegen 64 bis 85 Stimmen. Die Kommunisten verloren auch ihren letzten Sitz im Kartell. Ihre Liste blieb stark in der Minderheit.

Wittgensdorf. Die Filiale unseres Verbandes hielt am 18. Januar im „Bergschützen“ ihre Generalversammlung für das 31. Geschäftsjahr ab. Der Besuch war etwas schwächer als im vergangenen Jahre. Sofort nach Eröffnung der Versammlung wurde von kommunistischer Seite in einer Geschäftsordnungsdebatte die Wiederannahme der zwei wegen organisationschädigenden Verhältnissen aus-

geschlossenen Mitglieder gefordert. Mit dem Hinweis auf das Statut wurde dieser Antrag vom Vorstand infolge Unzuständigkeit zurückgewiesen. Die Beschwerdeführer gaben sich damit zufrieden. Kollege Steiner gab den Kassenbericht für das letzte Quartal. Daraus war zu entnehmen, daß der Lokalkassenbestand gegenwärtig wieder 1100 Mk. beträgt. Einstimmig wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Rabe erteilte den Geschäftsbericht über das verfloßene Jahr und ließ dabei alle die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, soweit sie das Gewerkschaftsleben und die Arbeiterklasse unmittelbar berühren, Revue passieren. Die nie zur Ruhe kommende Arbeitszeitfrage, die Lohnbewegungen des Bezirks wie auch die in einzelnen Betrieben der Filiale stattgefundenen Bewegungen wurden eingehend erörtert. Von Interesse waren besonders die Mitteilungen über die Verhältnisse in einem Betrieb in Wittgensdorf. Die Arbeiterschaft dieses Betriebes war bis 1921 zum übergroßen Teil unorganisiert und indifferent. Nicht lange danach, als es der Organisation gelungen war, diesen Zustand zu beseitigen, geriet die Belegschaft vollständig unter die Führung von kommunistischen Schreihälsen, denen es gelang, sich zum Betriebsrat aufzuschwingen. Von dieser Zeit an wurde in fanatischer Verblendung eine „Aktion“ nach der anderen inszeniert. Im Frühjahr 1924 trat die Belegschaft entgegen dem Rat der Organisationsleitung in den Streit, weil eine gestellte Lohnforderung nicht sofort bewilligt wurde. Bereits am 5. Streiktag hatten sich aus der Belegschaft von 170 Köpfen nicht weniger als über 100 Streikbrecher gefunden. So schnell entlarvte sich die hundertmal versicherte Kampfbereitschaft als hohles Geißel- und gedankenlos nachgeplärres Geschwätz. Heute ist in diesem Betrieb die Organisation ohne Einfluß und die Arbeiterschaft läßt jede Schifane der Betriebsleitung, ohne zu mucken, über sich ergehen. Es ist dies das immer wiederkehrende Schicksal geistig unfreier Menschen, die sich schnell von Demagogen zu unbesonnenen Aktionen mißbrauchen lassen, aber ebenso schnell nach dem ersten Fehlschlag in die frühere Lethargie und Indifferenz zurückfallen.

Des weiteren war dem Bericht zu entnehmen, daß die Filiale an innerer Festigung gewonnen hat. Trotdem die Mitgliederzahl im letzten Halbjahr um ein geringes zurückging, stieg doch der wöchentliche Wartenumsatz sowohl an Zahl wie auch in Höhe des Beitragrages. Besonders ehrend gedachte der Berichterstatter der unserer Organisation über 25 Jahre lang angehörenden Mitglieder. Es sind dies die Kollegen Hermann Knorr, Hermann Lindner, Max Gerlach, Oskar Otto, Karl Börnchen, Max Meyer, Otto Franz und Otto Steiner. In ununterbrochener Treue haben diese der Organisation angehört und einige davon fast ununterbrochen als Mitglieder der Ortsverwaltung oder als Unterfasserer dem Verband in hingebendem Eifer und Aufopferung gedient. Die Kollegenchaft und besonders die Jugend wurde aufgefordert, dem Beispiele der Jubilare zu folgen und es ihnen gleichzutun. Nur dann ist es für die Arbeiterschaft möglich, wieder aufwärts zu marschieren, wenn sie in einander und nicht in tremender Aktivität ihre Kräfte entfaltet. Unter Punkt Neuwahlen wurden in die Ortsverwaltung die beiden Vorsitzenden und Schriftführer einstimmig wiedergewählt. Nur zur Wahl der Revisor wurden von den Kommunisten zwei Kollegen mit vorgeschlagen und gebeten, ihnen doch wenigstens 2 Sitze in der Ortsverwaltung zuzubilligen. Ohne Debatte wurden in geheimer Wahl mit 46 gegen 13 Stimmen, die auf den kommunistischen Vorschlag entfielen, die alten Revisor bis auf eine Ausnahme wiedergewählt. Die Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskartell wurde mit gleichem Stimmenverhältnis entschieden.

Zur Gautionferenz wurden die Kollegen Kohl und Steiner einstimmig delegiert. Nachdem noch mit sichtlichem Interesse der Bericht von der Betriebsrätekonferenz in Görlitz entgegengenommen war, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsch, daß es im neuen Jahre gelingen möge, die Filiale wieder auf die alte Höhe zu bringen.

Zillertal. Am 17. Januar hielt die Filiale Zillertal des Deutschen Textilarbeiterverbandes in der Grundmühle zu Quiri ihre Generalversammlung ab. Die im Jahre 1924 verstorbenen Kollegen und Kolleginnen wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß 40 Vertreter aus den Textilbetrieben sowie eine Anzahl Gäste erschienen waren. Die Mitglieder des Vorstandes waren vollzählig vertreten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Vorsitzende den Bericht über die Ereignisse des verfloßenen Jahres. Eine Anzahl Mitglieder hätten dem Verbande den Rücken gekehrt, sie seien aber jetzt ziemlich alle wieder zurückgekehrt, bis auf einige wenige, die sich scheinbar in reaktionären Vereinen wohler fühlten als in unserer Organisation, sich aber trotzdem nicht scheuten, die Löhne einzustechen, die der Verband herausgeholt hat. Es ist zwar ein trauriges Zeichen, daß solche Verhältnisse Platz gegriffen haben, aber zum größten Teil liegt die Schuld an den Mitgliedern selbst, nicht die Führer tragen immer die Schuld, wie von den Rögglern und Kommunisten immer gesagt wird. Als treffendes Beispiel führte Kollege Ende die Verhältnisse in unserer Bezirksfiliale an, die noch vor Jahresfrist zirka 6000 Mitglieder aufwies, jetzt aber durch das Treiben der Kommunisten furchtbar heruntergewirtschaftet worden ist. Diese Zerplitterung haben wir in der Hauptsache den dortigen kommunistischen Angestellten zu verdanken. Doch liegt deshalb zum Verzagen kein Grund vor. Es geht jetzt schon wieder vorwärts, Idealismus und rege Mitarbeit von seiten der Mitglieder wird uns zum Ziel führen. Der Verband wird dadurch wieder eine Macht werden, vor der auch das Unternehmertum Respekt hat. Anschließend an den Bericht des Vorsitzenden gab der Kassierer, Geschäftsführer Kollege Reimann, eine Uebersicht über die Jahreseinnahmen und -ausgaben. Der Stand der Kasse sei ein befriedigender. Trotz einer erheblichen Summe von Unterstützungen und sonstigen notwendigen Ausgaben hat sich der Kassenbestand auf 1648 Mk. erhöht, was nach dem Verschwinden des Kassenbestandes durch die Inflation als günstiges Zeichen anzusehen ist. Auch den Mitgliederbestand haben wir in unserer Filiale dank dem kräftigen Eingreifen der Betriebsräte erhalten, so daß wir immer noch einen Mitgliederbestand von 497 männlichen und 1273 weiblichen, zusammen 1770 aufweisen.

Die Aussprache über die Geschäftsberichte war eine sehr lebhaft. Es wurde versucht, die Angriffe auf die Hege der Kommunisten zu entkräften, was aber durch genügend Beweismaterial widerlegt wurde. Mit einem Aufruf an die weiblichen Mitglieder zur regen Beteiligung am Verbandsleben wurde der Geschäftsbericht geschlossen. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden die Kollegen Ende zum 1. und Menzel zum 2. Vorsitzenden einstimmig wieder gewählt. Zu Schriftführern wurde als erster Kollege Erben einstimmig wieder und zum zweiten Kollege Matzarek neu gewählt. Als Beisitzerinnen wurden die Kolleginnen Runge und Lindner einstimmig gewählt. Zum Vertrauensmann für Hirschberg wird Kollege Bertram ebenfalls wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Mende, Jäkel und Zirkler gewählt. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an. Anschließend werden noch die Ortsauschlußdelegierten, bestehend aus 13 Kollegen und Kolleginnen, gewählt. Diese werden vom Vorsitzenden ermächtigt, keine Sitzung zu veräumen, da hier jede Nachlässigkeit öffentlich gerügt werden wird.

Unter Punkt Anträge schlägt der Kollege Mende vor, an den Gau- bzw. Zentralvorstand eine Resolution zu senden, daß von den maßgebenden Instanzen darauf hingewirkt werden soll, daß noch in diesem Monat neue Lohnverhandlungen stattfinden sollen. Folgende Entschlieung gelangte einstimmig zur Annahme: „Die am 17. Januar für die Filiale Zillertal des Deutschen Textilarbeiterverbandes abgehaltene Generalversammlung beschließt, den Gau- und Zentralvorstand zu ersuchen, bei den Unternehmern dahin zu wirken, daß

noch in diesem Monat neue Lohnverhandlungen stattfinden. Die Forderung von 45 Pf. die Stunde wird in Anbetracht der Verhältnisse als zu niedrig bezeichnet. Der neue Lohnarif müsse unbedingt mit dem 1. Februar in Kraft treten, damit die Textilarbeiterschaft mit der notwendigen Zulage nicht wieder einen Monat zu kurz kommt.“

Unter Punkt Verschiedenes folgte noch eine lebhaft Aussprache über den Reichsbetriebsrätekongreß ein. Es wurde bemängelt, daß dort die Lohnfragen nicht mit auf der Tagesordnung gestanden haben. Es wird darauf erwidert, daß der Betriebsrätekongreß sich in erster Linie mit Bildungsfragen beschäftigt habe, um den Betriebsratsmitgliedern das geistige Rüstzeug zu vermitteln, das sie zur Vertretung der Arbeiterschaft gegen das gerissene Unternehmertum notwendig gebrauchen. Weiter weist Kollege Mende auf sehr viel Uebelstände in den Spinnereien hin; gerade diese Arbeiterkategorie werde für ihre schmutzige, gefährliche und gesundheitschädliche Arbeit viel zu schlecht entlohnt. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß uns in dieser Beziehung die demnächst einzuberufende Konferenz der Flachspinnereien einen Schritt weiter vorwärts bringen möge. Nach weiterer Erledigung von örtlichen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsch, recht rege für den Verband zu wirken, eifrig und geschlossen zusammenzuhalten; nur dann wird bei den kommenden Kämpfen der Sieg für unsere gerechte Sache unser sein.

Errichtung einer Buchhandlung „Textil“ durch den Verband.

Der Vorstand hat beschlossen, eine eigene Buchhandlung zu errichten, sie wird Anfang April eröffnet werden.

Da heute an alle Funktionäre und Angestellten der Gewerkschaften Anforderungen gestellt werden, denen gerecht zu werden ein ziemlich großes Maß von Kenntnissen auf dem Gebiete der Wirtschaft und Politik, allgemeiner Kultur- und Berufsfragen voraussetzt, so waren wir schon immer bestrebt, unseren Kollegen zur Bereicherung ihres Wissens und zur Lösung ihrer schweren Aufgaben durch Vermittlung gewerkschaftlicher, volkswirtschaftlicher, politischer und arbeitsrechtlicher Literatur zu dienen.

Um allen Ansprüchen zu genügen und den Verhältnissen Rechnung zu tragen, machte es sich notwendig, unsere Abteilung Bücherverkauf in eine selbständige

Verlagsgesellschaft und Sortiment-Buchhandlung umzuwandeln, deren Aufgabe es sein wird, unseren Funktionären, Angestellten und Mitgliedern dauernd alle Neuererscheinungen und in Neuausgaben erscheinende Werke obenerwähnter Art anzubieten, sie beim Buchverkauf und Errichtung von Bibliotheken zu beraten und jedes verlangte Buch zu günstigen Bedingungen zu liefern. Die Sortimentbuchhandlung wird auch Werke der Klassiker, Belletristik, Jugendbüchlein, Bilderbücher und dergl. stets am Lager haben. Ganz besondere Pflege wird sie der textilen Fachliteratur zuwenden müssen.

Außerdem wird die Buchhandlung sämtliche

Bücherangebote und Preislisten folgen nach der Uebersiedlung in das neue Verbandshaus.

Briefkasten.

Delmenhorst. In Chemnitz befindet sich eine höhere Webchule für Textilindustrie. Im April beginnt ein neues Semester. Gruß Dr.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 22. Februar ist der Beitrag für die 9. Woche fällig

Adressenänderungen.

Gau Cassel. Eisenach. V: Georg Stübinger, Böttchstr. Nr. 42.
Gau Dresden. Callenberg bei Waldenburg. V: Paul Böhme, Callenberg Nr. 17g.
Crimmitschau. V: Alfred Meier, Pleißenstr. 18. Briefe an Geschäftsführer Philipp Hartha. Der Kassierer wohnt nicht Amens-, sondern Wohnstraße.
Zittau. K: Reinhard Effenberger, Frauentorstr. 27. Briefe und sonstige Sendungen nur an Nodhamm.
Gau Berlin. Aschersleben. K: Frau Larisch, Eislebener Straße 14.
Gau Gera. Auma. K: Hermann Ihle, Auma, Plan 3.

Nur für unsere Mitglieder!

Bevers Handarbeitsbücher

Kreuzstich, Band 11, 12, 22. — Restm-Arbeiten, Band 31. — Smyrna-Arbeiten Band 57. — Strickarbeiten für Kinderkleidung, Band 24. — Kunsststricken, Band 46, 55 u. 64. — Nadelspigen, Band 15. — Tülldurchzug, Band 7, 43. — Klöppeln, Band 5, 10. — Schiffchen-Arbeiten, Band 36, 40. — Filzet-Arbeiten, Band 14, 39, 47 u. 61. — Häkeln I (Spitzen und Einfäße), Band 17. — Häkeln II (Wollhäkelten, Jacken, Hüte, Blumen, Gürtel), Band 18. — Häkeln III (Vorhänge, Spitzen, Einfäße), Band 19. — Häkeln IV (Kinderkleidung in Wolle und Baumwolle), Band 48. — Wollkleidung für Sport und Reife, Band 51. Ufm.

Jeder Band 1,50 Mk. portofrei.

Deutscher Textilarbeiterverband, Abt. Bücherverkauf.
 Berlin O 27, Magazinstr. 6/7.

Verlag: Carl Hüsch in Berlin, Magazinstr. 6-7. — Verantwortlicher Redakteur Hugo Dreffel in Berlin. — Druck: Sorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.